

Tageszeitung

für den Kreis Lühbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Beitrag täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Preis 1/2 jährlich 2,00 M., 1/4 jährlich 1,00 M.,
Quartel Vorauszahlung 75 Pf., nachher 75 Pf.,
durch die Post 1/2 jährlich 1,50 M.,
mit Belegbogen 2,00 M.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter:
Hans Schlichter, Wab. Hagen

Angaben sollen für 45 mm Breite (11 Spalten)
1 mm Höhe 3 Pf.,
Zeilen für 90 mm Breite (22 Spalten)
1 mm Höhe 10 Pf.

Schluss der Angabensammlungen: Freitag des
vorhergehenden Tages, spätere Angabensammlungen
Telegraphisch: „Tageszeitung, Wab. Hagen“
Genau: Nr. 7

Nr. 120

Preuß. Oldendorf, Dienstag, 23. Mai 1916

10. Jahrgang

Wenn man die Wahrheit sucht.

Der grimmige alte Clemenceau hat dieser Tage den vernünftigen Einfall gehabt, die gar zu unübersichtliche Pariser Luft auf Flügel der Eisenbahn zu verladen und die ganze französische Front, von der Norddeutschen Küste bis hinunter zu den Höhen des Schweizer Jura, im Kraftwagen abzufahren. Er trägt als Vorkämpfer der Senatsauschüsse für Meer und Kriegswesen auch ein Stück Verantwortung für den Ausgang des Krieges, und der Generalstab mußte ihm in dieser Eigenschaft alle Wege öffnen und ebnen, die er sonst für Unberufene fast unmöglich verschlossen hält. So konnte der vernünftige, dem Winterkriegsbedenken Trieb in unbekannte Mann unbekannt leben, trauen und von Offizieren mit Soldaten völlig unbefangenen, wahrheitsgetreuen gegebene Antworten empfangen. Das Ergebnis ist, daß nach seiner Überzeugung der Krieg an einem Wendepunkt angelangt ist, der gebietet, daß gewisse äußerlich schwere Fehler, die begangen wurden, nicht wiederholt werden. Daß dies verhindert werde, meint Herr Clemenceau, dafür müsse das Parlament sorgen, und wenn es bisher nicht zu schweigen, so sei jetzt die Zeit gekommen, um gesprochen zu werden.

Vorläufig nicht der „Armees-Anspitzer in Ruß“, wie der neue Titel lautet, den der benachteiligte Minister für sich erworben hat, noch nicht den Schiefer von dem Wille, das zu leben, um an der Front verbannt war; er gibt um einen kleinen Vorwand davon, indem er die Stimmung der Verteidiger von Verbündeten wenigstens andeutungsweise schildert. „Was ich von Soldaten und Führern höre, war stets dieses einmütige, halbschallende: „Man wird ausfallen, man muß! Man muß!“ Ich hätte gewünscht, daß es ganz anders klinge, dieses unerbittliche „Man muß“, hinübergebrungen auf die Stille der feindlichen Stellung. So mühte auch der Schicksal hinter der Front lauten, auch derjenige der Führer, aller Führer. Wäre von diesen fallen die militärischen Stellen verdient, deren Nachhall in das Parlament drang. Ich glaube nicht, daß jetzt die Stunde gekommen ist, darüber genaue Rechenschaft zu verlangen. Aber es ist unmöglich anzunehmen, daß unsere Mäße, die solche Soldaten hervorbrachten, um nicht auch die erforderlichen Führer liefern würde. Es ist fälschlich für uns, zu konstatieren, daß einige dieser Generale gerade durch ein Übermaß ihrer Fehler es zur offiziellen Anerkennung, zur Krönung ihrer Karriere bringen konnten! Aber nach drei Wochen an der Front kann ich verkünden, daß unsere Armees das ihr gebührende Überkommen abgeben haben. Ich will darüber nicht mehr Worte verlieren. Was mir diese Rede hauptsächlich veranlaßt, ist eine klare Vorstellung davon, was uns fehlt, was wir noch beifügen müssen. Für die Front ebenso wie für das Hinterland gilt nur mehr die Parole „Es muß sein!“ Und Schmach über jene, die es nicht begreifen wollen.“

So lautet der vorläufige Frontbericht dieses einflussreichen Mannes, dessen Stimme um so aufmerksamer gehört wird, als er nicht etwa nach dem Sturm der in allen Ländern latente bekannten Ruß-Strategen agitiert.

die über Dinge aburteilen, von denen sie nichts verstehen, sondern die Wille seiner starken Kritik nur da ansetzt, wo er wirklich anständig ist. Man sieht, er ist mit einigemmaßen befremdetem Gemüt in seine Karriere Schrittbühne zurückgekehrt. Die Hülle der geordneten Schicksal hat ihn tief gerührt; aber während den Zeiten kann man wohl den Zweifel befehlen, ob das die Stimmung sein kann, in der man nach so furchtbaren Kämpfen von fast zweiwöchiger Dauer zum Siege übertritt. Er spricht von dem „kollektiven Verstand der Soldaten“, in dem der gemeine Mann in seinem Unterstand nur mehr den Tod erwartet, und wissen wir auch, daß diese Leute sich immer noch zu Sturmangriffen auf unsere letzten Stellungen heranziehen lassen, die grausamen Verluste, die sie dabei ert, in den letzten Tagen wieder erfüllen haben, werden ihre Wirkung auf die Gemütsverfassung der Kämpfer gewiß nicht verfehlt haben. Und nun erst die Kränkung! Da scheint Herr Clemenceau Einbild in Verhältnisse bekommen zu haben, die keine bisher zur Schau getragene Strengegenauigkeit an der Front treffen. Er begnügt sich einmütigen mit Andeutungen, die bisweilen von denen, auf die sie gerichtet sind, schon verstanden worden sind. Aber seine Worte gegen den Brand schon geistert: der Ministerpräsident irrt sich, wenn er glaubt, mit Hilfe seiner verächtlichen Zensur der Wahrheit auf immer den Weg verarmen zu können; eine Auseinandersetzung über den Charakter dieses Mannes dürfte nicht länger hinausgeschoben werden. Unter diesen Worten verbirgt sich die Drohung, den Inhaber der bürgerlichen Gewalt wegen gewisser Schließungen und Verleumdungen innerhalb der obersten Verfassung zur Rechenschaft zu ziehen. Gerade diese Verleumdungen aber sind es, deren Verhütung von der Öffentlichkeit die Zensur der Regierung mit allen Mitteln zu verhindern sucht.

Herr Clemenceau hat seine Forderung auf das Parlament. Aber die Kammer hat sich bereits durch einen neuen Appell an ihren Patriotismus bewiesen lassen; es genügt, sie vor den unheilvollen Folgen zu warnen, die gerade in diesem für die allgemeine Kriegslage bedeutsamen Augenblick überhöhte militärische Personalveränderungen haben könnten. Bleibt der Senat, der im allgemeinen dem Einfluß der Regierung weniger zugänglich ist. Hier kann Herr Clemenceau seinen, ob er noch der „Lige“ ist, als den man ihn fürchten gelernt hat in der Republik, aber ob auch ihm im entscheidenden Augenblick der Rat vermag.

Deutscher Reichstag.

(21. Sitzung.)

21. Sitzung, 20. Mai.

Weiterberatung des Etats des Innern.

Auf Vortrag des Präsidenten wird beschlossen, eine Resolution betreffend die Abgabe von Reden an die Schulheimstätten hier mitzuvoten, die Frage der Kriegshilfsleistungen bleibt dagegen vorläufig ausgesetzt.

Abg. Schiele (fom.). Trotz der schwierigen Lage haben wir keinen willkürlichen Rückfall für die Arbeiter. Bei der Zusammenkunft der Familienunterstützung wird nach so schmerz-

lich verfahren. Die Anrechnung von Steuerrückständen auf die Unterstützungsbeträge ist ein Mißgriff. Die Versicherungsverbände sind eben in Sorge über die Minderhaltung der von ihnen aufgewendeten Summen. Deshalb muß eine reichsrechtliche Regelung erfolgen. Aufschüsse zu den Unterhaltungen sollten in Gestalt von Lebensmitteln oder Veranlassungen auf solche gewährt werden. Die Sonntagsarbeit muß ganz besonders für die Augenblenden fort-

Kriegs-Familienunterstützung.

Ministerialbefehl im Reichsamt des Innern Dr. Neubalt: In der Frage der Familienunterstützung ist im Vordruck ausfindig von Vertretern aller Parteien ausgesprochen worden, daß gegenwärtig ein Zustand eingetreten ist, der im großen und ganzen als befriedigend und genügend anerkannt werden muß. Schon im vorigen Jahre habe ich einmal erklärt, daß eine Bindung von Unterstützungsbeträgen nicht zulässig sei. Sollte nach diesen Grundsätzen nicht verfahren werden, so würde das Reichsamt des Innern durch Minderheiten erneut auf ihre Bedeutung bringen. In den Fällen, wo Anfragen an uns gerichtet wurden, ob die durch den Tod der Mutter ausfallende Unterstützung der mit dem Unterhalt der hiesigen Kinder beauftragten Person auszureichen sei, haben wir darauf hingewiesen, daß dies meistens der Möglichkeit entspreche. Das Reichsamt des Innern ist auch mit dem Reichsamt in Verbindung getreten, daß den Versicherungsverbänden die Erhaltung aus dieser Unterstützung ausgelastet werde. Mit Recht sind dagegen Bedenken erhoben worden, daß die von den Arbeitgebern gezahlten Unterhaltungen auf die Familienunterstützung angerechnet werden könnten.

Abg. Wismann (deutsche Fraktion). Der Reichsamt des Innern ist noch immer nicht vollzogen. Unsere Unterstützungspolitik scheint förmlich nach einer einseitigen Veranlassung, die nicht nur unklar, sondern sogar der Gebührensatzung in Deutschland erfordert unsere besondere Aufmerksamkeit. Wieviel sollte man die Alterszulagen durch Ankerzulagen erhöhen. Wenn man die Schicksalsgeschicklichkeiten mit sozialen Parteien unterstellt, so sollte man sich dafür Mühen geben lassen, damit das Reichsamt auf die Unternehmungen eingeht. In Bezug auf die Frauenarbeit habe auch ich angekündigt. Die Lohnbrüder nämlich in der Textil- und Tabakindustrie ist gar nicht streng genug zu beurteilen.

Die Abg. Stadthagen (Soz. Fraktion) und Schmidt-Meinen (Soz.) treten nochmals für bessere Unterhaltungen ein.

Die Bevölkerungsfrage.

Abg. Dr. Hine (N.). Die Sparerfolge sind als Schutz der Jugendlicher Arbeiter gegen die Lüge leicht gebend. In einer Kommission müßte erzwungen werden, ob solche Maßnahmen den Eltern dienlich sind. Die Bevölkerungsfrage kann nicht ernst genug aufgeführt werden. Reicher befristet die vorhandenen Kräfte, von denen der auf Mutter- und Säuglingspflege gerichtet sehr leicht ist.

Abg. Vassermann (natl.). Die Reichsversicherungsanstalt sollte in der letzten Gehalt aus im Frieden beibehalten werden. Die Frage des allgemeinen Mutter- und Säuglingsgeldes darf nicht der Landesregierung überlassen bleiben. Der harte Verlust an Männern, den wir im Krieg erlitten haben, die viel stärkere Bevölkerungsabnahme auszulassen, die Gefahr

Auf dunklen Pfaden

Novell von A. Gollner-Griebe

24. Nachbar verboten
Graf Heinrich von Steinberg hatte nun alle seine Fortschritte erreicht. Eine wohnungsfähige Anstalt hatte er sich ein paar großen Sägen und er neben der leblos hingestreckten und hinter ihm neben ihr auf dem Haubigen Grabstein.

„Otto!“
Er beugte sich über ihr. Sein Mund streifte fast ihr herrliches dunkles Haar, welches sich bei dem Sturz aus dem einfachen Kasten gelöst hatte, in dem Grafen Otto es sonst trug, und das in langen Strähnen hinabfiel.

Von diesen dunklen Haarwellen hob sich blühend und totentstarrt ihm das feine, idyllische Gesicht der Frau ab. Sie lag in einer tiefen Ohnmacht. Kaum ein leiser Atem kam über ihre blauen Lippen.

Mit einem verzweifelten Blick sah der Graf umher. Niemand war in der Nähe, der ihm hätte helfen können. Er war allein, vollständig allein mit der Frau, welche er so unendlich liebte. Und daß er so allein war mit ihr in dieser Minute, was war für sie vielleicht das größte Glück.

So lagte ein ganziges Schicksal ihr Schicksal in seine Hände. Was immer auch sie bewegen haben möchte zu ihrem jetzigen und unerschütterlichen Beken, den Tag lag ihr Geheimnis wohlgeheut, und nie würde eine Seele davon ohne seine Lippen kommen.

Aber hier konnte er doch die Ohnmacht nicht lassen! Wenn jemand kam — wenn man sie wieder in seinem Schuppen entdeckte?

Mit einem Blick sah Graf Steinberg die Entfernung bis zu der schmalen Treppe, welche in das Zimmer der Gräfin führte. Dann nahm er rasch entschlossen den leblosen Körper auf seine starken Arme und trug die Ohnmacht mit Unterstützung auf seiner Kräfte durch den um-

Dämmerlicht liegenden Raum hinaus in den Hof. Mit einer raschen Bewegung des Fußes warf er das Tuch des Schuppens hinter sich ins Schloß.

Sonderbar und rätselhaft gerührte sich der Schatten der beiden Gestalten ab von dem grünlichgelbten Kies der Hofe.

Schnell atmete er die Luft der feinen Treppe. Er sah sie mit einem Blick, wie war sie jetzt, die Stufen waren eigentlich nur Spalten. Würde es ihm gelingen, mit seiner Last hier emporzukommen?

Da stand nun draußen ein schmales Suppenbrett herein. Ein dumpfer Geräusch verriet das Hinhertreten der Füße.

Nun gab es kein Zögern mehr.

Graf Heinrich von Steinberg nahm alle seine Kraft und Entschlossenheit zusammen. Langsam kam er empor. Als er, leuchtend an Aufmerksamkeit, den kleinen Vorhang erreicht hatte, lag vor ihm jemand den schmalen Kiesel des Hofes zurück. Und als er, mit einem leichten, großen Schritt in das Zimmer tretend, nach der Tür blickte, sah sich zuordnen und einen Augenblick, so Lohr erschöpfte, nicht neben dieser Tür stehen, da vernahm er von unten schon die lauten Stimmen der Haushälter.

Sie waren also zurück und würden nun wahrscheinlich drinnen in dem Seitenhof bleiben, denn dort sollte in einem eigenen Licht im Schatten auch ihnen ein Mittag-mahl aufgetragen werden.

In ein Zurückgehen des Weizen auf der schmalen Treppe und durch den Seitenhof war also nicht mehr zu denken.

Mit einem verzweifelten Blick sah der Graf sich um. Dann ging er schwankenden Schrittes auf das große Bett zu, welches im Hintergrund des Zimmers stand, und legte seine Last darauf nieder.

Im ersten Augenblick hatte er nur das eine Gefühl: „Gott sei Dank! Nun ist alles allein, niemanden mehr entzogen!“ Alles andere erschien ihm als unwichtige Nebenbegriffe.

„Ist ohne klar nachzudenken, tat er das, was im Augenblick am nötigsten war: er ging zuerst zu Tür nach der Holzgarde zurück und schloß die Tür.“

„Dann schaute er ein Handtuch in kaltes Wasser, welches er in dem Krug auf dem Tische gefüllt hatte, und legte das feuchte Tuch auf die Stirn Ottos von Werbach.“

Als dies geschehen war, zog er ein Kissen heran, in dem sich hartes, kaltes Kissen des Werbach befand, und begann damit die Schulden der Ohnmacht zu reiben.

Nach einigen Minuten hob er ein kleinerer Seufzer ihre Brust. Langsam schloß sie die Augen ab. Und in diesem Moment, welcher eine furchtbare Angst vom Herzen des Grafen nahm, verzog er alles seine lang geübte Geduldsgewalt, seine immer erregende Beherrschung. Mit einem Jubelruf lag er neben dem Bett in die Höhe.

„Gott sei Dank!“, rief er bewegt. „Sie atmen wieder! Otto, Sie erholen sich.“

Er brach sich ab. Otto von Werbach hatte sich langsam emporgerichtet und sah mit erschrockenen Augen nach ihm hin.

„Sie kommen Sie hierher in mein Zimmer, Graf!“ rief er. „Ich habe Sie hierher in mein Zimmer, geben Sie! Geben Sie so rasch als möglich! Was wird man denken!“

„Otto“, sagte der Graf, sich erhebend, „weilen Sie mich nicht hinaus — jetzt nicht! Sagen Sie mir erst, was Sie beabsichtigt, was für eine Sorge an Ihnen nagt!“

Sie wissen es doch, daß ich Ihr treuester, bester Freund bin. Und wenn Sie wollen, so kann ich Ihnen mehr sein als das: Ihr Sohn und Ihr Vater im Leben. Sie müssen es wollen! Und auch wenn Sie meine Liebe nie erwidern, liebe, selbstlose Neigung von meiner Seite gibt mir doch auch ein Recht, wenigstens an dem teilzunehmen, was Sie bewegt! Sprechen Sie sich aus, Otto! Handeln Sie sich um — um den Freiherrn Ludwig von Werbach?“

Er sprach den Namen nur zögernd aus, obgleich es der Name seines besten Freundes war.

urg!
auf
fand
berfeld.

Auf
Mannes
unsere Lie-
1815 W
16 Ma
außer an
feindliche
der M a
der Nacht
französi
Gestern g
beiderseit
sehr groß
so westli
waren e
Bei
im Feuer
weitere n
von diese
von La
die beide
Bourru
Cote östl
haben na
Bomben
Nicht
Die
Behinder
im Ward
Großes
Dest
unserer W
ein, zerst
und brad
zurück.
G o h e l
Stellung
nächtl
sind S
4 Ma
gebracht.
blutige W
B a c b
Z a c b
L i n k s
die fran
läufer be
holte sein
Verluste
9 Offi
Ma
aus uns
Mannes"
Ma
Richtung
den ver
Erfolg.
Franzose
Gegend
Haudrom
dritten M
Fuß zu
seitige A
außerord
Unf
nachmitt
Angriffe
schiffliche
Meer.
innerhalb
zwar in
Maconc
Chateau
als deffe
B ö l l e
„Toten
Der herr
seiner Le
zum H
Geß
Rei
A
Wien.
Zurück
Nicht

Deutsche Kriegsberichte

Großes Hauptquartier, 21. Mai 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten Mannes“ wurden nachgegriffen. Unsere Krieger haben unsere Krieger vorgefunden. 31 Offiziere, 1315 Mann wurden als Gefangene eingeworfen, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Schwächer feindliche Gegenstände blieben ergebnislos. — Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, in der Nacht zum 20. Mai im Caillette-Walde ein französischer Handgranateneinsatz abgewiesen worden. Gestern gab es hier keine Infanterietätigkeit, das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit. — Kleinere Unternehmungen, wo westlich von Beaumont und südlich von Gondrevon, waren erfolglos.

Bei Ostende stürzte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampf abgeschossen; zwei von diesen in unseren Linien bei Borgeles (nördlich von La Bassée) und südlich von Chateau-Salins, die beiden anderen jenseits der feindlichen Front am Bourrus-Walde (westlich der Maas) und über der Cote östlich von Verbun. — Unsere Fliegergeschwader haben nachts Dünkirchen erneut ausgiebig mit Bomben angegriffen.

Gesichtlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.
Balkan-Kriegsschauplatz
Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Behinderungen, die durch erhebliche Ueberflchwemmungen im Bardaral eingetreten waren, sind beseitigt.

Großes Hauptquartier, 22. Mai 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Westlich von Neuport drang ein Bataillon unserer Marine-Infanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte die Verteidigungsanlagen des Gegners und brachte 1 Offizier, 32 Mann gefangen zurück. — Südwestlich von Cienchen-Gohelle wurden mehrere Linien der englischen Stellung in etwa 2 km Breite genommen und nördliche Gegenstände abgewiesen. An Gefangenen sind 8 Offiziere, 220 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer eingebracht. Der Gegner erlitt ganz außerordentliche blutige Verluste. — In Gegend von Verreys-Bac blieb in den frühen Morgenstunden ein französischer Gasangriff erfolglos. — Links der Maas stürmten unsere Truppen die französischen Stellungen auf dem östlichen Ausläufer der Höhe 304 und hielten sie gegen wiederholte feindliche Angriffe. Neben sehr großen blutigen Verlusten büßte der Gegner an Gefangenen 9 Offiziere, 518 Mann ein und ließ 5 Maschinengewehre in unserer Hand. Die Beute aus unseren Angriffen am Südberge des „Toten Mannes“ hat sich auf 13 Geschütze, 21 Maschinengewehre erhöht. Auch hier und auf Richtung Chantonnay hatten Versuche des Feindes, den verlorenen Boden wiederzugewinnen, keinen Erfolg. — Rechts der Maas griffen die Franzosen mehrfach vergebens unsere Linien in der Gegend des Steinbruchs (südlich des Schloßes Haudromont) und auf der Vaux-Ruppel an. Beim dritten Ansturm gelang es ihnen aber, im Steinbruch Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige Artillerietätigkeit im ganzen Kampfabschnitt außerordentlich heftig.

Unsere Fliegergeschwader wiederholten gestern nachmittags mit beachtlichem großen Erfolge ihre Angriffe auf den Etappen-Hafen Dünkirchen. Ein feindlicher Doppeldecker stürzte nach Kampf ins Meer. Weitere 4 Flugzeuge wurden im Luftkampf innerhalb unserer Linien außer Gefecht gesetzt, und zwar in Gegend von Verreys und Royon, bei Marcourt (östlich der Maas) und nordwestlich von Chateau Salins, letzteres durch Leutnant Vintgens als besten viertes. Außerdem schoß Oberleutnant Bölle südlich von Marcourt und südlich des „Toten Mannes“ den 17. und 18. Gegner ab. Der hervorragende Fliegeroffizier ist in Anerkennung seiner Leistungen von Seiner Majestät dem Kaiser zum Hauptmann befördert.

Gesichtlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Abermals über 3000 Italiener gefangen

Wien, 21. Mai. Amtlich wird gemeldet: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz
Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Kämpfe an der Subiroler Front nehmen an Ausdehnung zu, da unsere Truppen auch auf der Hochfläche von Saurau zu Angriffen tritten.

Der Gipfel des Montecorno-Rückens ist in unserem Besitz. Auf der Hochfläche von Saurau drangen unsere Truppen in die erste hartnäckig verteilte feindliche Stellung ein. Die aus Tiroler Kaiserjägern und der unter Infanterie- und Kavallerie bestehende Kampftruppe Sr. I. u. L. Gohell, des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl Franz Joseph, erweiterte ihren Erfolg. Die Gola del Lago und nordöstlich dieses Gipfels die Cima di Meleto sind genommen. Auch vom Barcola-Pass ist der Feind verjagt. Südlich des Passes fielen 3 weitere 38 Zentimeter-Geschütze in unsere Hände. Vom Col Santo her drängen unsere Truppen gegen den Passio vor. Im Quadrilato (Rangheben) von uns besetzt.

Gestern wurden über 3000 Italiener, darunter 84 Offiziere, gefangen genommen, 25 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Wien, 22. Mai. Amtlich wird gemeldet:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Niederlage der Italiener an der Subiroler Front wird immer größer. Der Angriff des Bayerischen Korps auf der Hochfläche von Saurau hatte vollen Erfolg. Der Feind wurde aus seinen ganzen Stellungen geworfen. Unsere Truppen sind im Besitz des Cima Mandiolo und der Höhe unmittelbar westlich der Gänge von diesem Gipfel bis zum Risch Tal. Die Kampftruppe in seiner Höhe ist der Feldmarschallleutnant Erzherzog Karl Franz Joseph haben die Linie Monte Tormeno—Monte Moro genommen.

Zeit Beginn des Angriffes wurden

2388 Gefangene, darunter 482 Offiziere gezählt. Die Beute ist auf 173 Geschütze gestiegen.

Der Stellvertreter des Obersten Generalstabes, v. Hoyer, Feldmarschall-Leutnant.

Empfang des Reichskanzlers durch den Kaiser
Berlin, 20. Mai. Der Kaiser empfing heute nachmittag um 6 Uhr den Reichskanzler zu längerem Vortrag.

Delbrücks Nachfolger

Die Ernennung der neuen Männer in den leitenden Reichsämtern ist, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, erfolgt. Es ist ziemlich sicher anzunehmen, daß Dr. Helfferich, wie bereits vor einigen Tagen verlautete, die Leitung des Staatssekretariats des Innern übernehmen und damit Vizekanzler werden wird.

Das Gesandten-Attentat in Teheran

Wien, 20. Mai. Die Substanzialen Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Zu dem auf den österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Vojtech am 10. Mai in Teheran verübten Mordattentat ist folgendes mitzuteilen: Der Täter ist ein Kaufmann namens Dilem Bel, der vor drei Jahren wegen Verwicklung in die Angelegenheit der Ermordung von Mordattentat in der Türkei ausgewiesen wurde und seit einiger Zeit in türkischen Diensten steht. Ein persischer Soldat, der ihn auf der Straße verhaftete, wurde deshalb von einem türkischen Infanterieoffizier streng bestraft. Die persische Regierung hat eine scharfe Untersuchung wegen des Attentats auf den Gesandten eingeleitet. Graf Vojtech befindet sich bereits seit einiger Zeit in der spanischen Gefangenschaft in Teheran.

Aus der Heimat — für die Heimat

Pr. Didenborn, 22. Mai 1916

Ein Winterwetter Salatsalat und Salatkräuter. Nachdem in letzter Zeit wiederholt behördliche Warnungen vor dem Ankauf der zu hohen Preisen in den Handel gebrachten sogenannten Salat-Grasgrün erfolgt sind, werden neuerdings diese aus selbstgepflanzten (schleimigen) Pflanzenzusätzen bestehenden wertlosen Mittel nicht mehr als Salatkräuter, sondern unter Wintertatzen mit Salat-Kröte oder dergleichen im Verkehr angeboten. Auch diese Kräuter sind als Salat-Grasgrün völlig ungeeignet, da sie weder den Nährwert, noch den Genusswert des Salats zu erhöhen vermögen. Selbst stellen die neuen Kräuter künstlich gefärbte und mit Kochsalz vermischt verdünnte Flüssigkeit dar, deren Materialwert in keinem Verhältnis zu ihrem Verkaufspreis steht. Es kann daher nicht dringend genug vor dem Ankauf dieser Kräuter, die zum Teil als „billige Gelegenheit“, nur solange Vorrat reicht und in ähnlicher raffinierter Weise angeboten werden, gewarnt werden. Während gewöhnlicher Salatkräuter mindestens 35 Prozent Essigsäure enthalten muß, besitzen die feigen Salatsalats des Handels trotz ihres hohen Preises als wirksame Stoffe fast keinerlei Säure. Sie sind 1 bis 1,5 Prozent Essigsäure und 2,5 Prozent Kochsalz. Die künstlichen Salatsalats können daher im Haushalt sehr leicht entziffern werden, da die Zubereitung schmackhafter grüner Salats leicht bei Verwendung der natürlichen Gewürze, Salz und Pfeffer, durch Abgießen einer gekochten und zerfeinerten Kartoffel zum Essig oder von etwas Schnittlauch bzw. Zwiebel gelingt, während bei Salatsalats neben Salz und Essig schon der Zusatz von einigen Esslöffeln Milch oder von etwas Gärteig oder auch wässrige wässrige Gerichte liefert. Auch die Deligabe einer auch nur geringen Menge von in Würfel gerichtetem und ausgelassenem Speck oder eines Eigelbs erheben beträchtlich den Wohlgeschmack und Nährwert der Salatsalats. Sehr bewährt hat sich auch eine Salatsalats, die durch Aufkochen einer kleinen Menge in wenig Milch und Beisatzung von Essig bis zur gewünschten Konsistenz jeweils im Handhabe leicht bereitet wird.

+ Bucheckern. Sowie man es jetzt schon beurteilen kann, scheint ein günstiges Bucheckernjahr in Aussicht zu stehen. Jetzt schon sollte, was möglich ist, gesät werden, um diese wertvollen, ölhaltigen Früchte der Vorkriegszeit und sonstigen Wirtschaftswerten nicht verloren gehen zu lassen. An den abschüssigen, abgefallenen Wäldern kann man ohne viel Mühe die Büsche, die ertragreich sein werden, erkennen, und es wäre gut, wenn sie jetzt schon von den Forstbeamten gekennzeichnet würde, um den Gang der Ernte später zu erleichtern. Die Art des Erntens, Ausbreitung großer Pläne unter den Büschen, dürfte ja jedem Forstmann bekannt sein. Sowie der Frost oder private Waldhüter das Ernteten der Früchte nicht selbst besorgen, wäre es wünschenswert, daß Kindern und Frauen in weitestem Umfang gehalten wird, die Früchte zu sammeln.

Aus dem Kreise, 20. Mai. Die Blutlaus tritt unerwartet stark in diesem Jahre an den Nephelium an. Das beste Vertilgungsmittel — die Petroleumseife — fehlt. Damit nun aber dieser Schädling nicht überhand nimmt, sollte man alle Blutlauskolonien mit einer starken Salzwasserlösung, um jetzt die erste Generation zu vernichten. Die Blutlaus hat gewöhnlich fünf bis sieben Generationen in einem Sommer, und daher ist die Vertilgung gerade der ersten Generationen überaus wichtig. Werden die Blutlauskolonien mit starkem Druck besprüht (Wasserspritzung), so gehen sie ebenfalls zugrunde. Auch das Kautschuköl ist ein wirksames Vertilgungsmittel.

Stellingen, 21. Mai. Der Döhenrauch oder Moorrauch, auch Herdrauch, Delberauch, Hartrauch, Sonnenrauch genannt, macht sich wieder, wie jedes Jahr um diese Zeit, recht empfindlich bemerkbar. Wenn auch, wie man sagt, dadurch Früchte verdirbt werden, so bleibt doch — infolge des nordwestlichen Windes, der den Rauch über unsere Gegend treibt — auch der Regen aus, der hier an manchen Stellen gerade kein Schaden macht.

Bad Essen, 20. Mai. Der erste Grasschnitt ist hier bereits gemacht, und zwar in einer Reihe eines fleißigen Fleißermeisters, die infolge guter Düngung schon einen sehr üppigen Graswuchs aufwies.

Münster, 20. Mai. In der Mitgliederversammlung des Gesellschaftsverbandes Rheinisch-Westfälischer Gemeinwesen unter dem Vorsitz des Ammanns Berkmann-Gel wurden der Geschäftsbericht, die Gewinn- und Verlustrechnung und die Bilanz für 191, bei deren Prüfung sich Anstöße nicht ergeben haben, angenommen und dem Vorstände und dem Ausschuss zur Entlastung erteilt. Der Ueberfluß von 26.779,60 Mk. soll dem Vereinsfonds überwiesen werden, der damit die Höhe von 61.489,60 Mk. erreicht. Das gesellschaftsübende Vorstandsmitglied, Bürgermeister a. D. Ruth-Rain, gab einige Erläuterungen über den Geschäftsbericht und betonte die günstige Entwicklung des Verbandes im laufenden Jahre.

Schöten, 21. Mai. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Bahnhof. Der Hofschaufelant Wilhelm Deilmann von hier war mit anderen beschäftigt, aus einem Waggon Langholz für seine Fabrik abzuladen. Ein schwerer Stamm kam ins Rollen, und es gelang Deilmann nicht mehr, so schnell auszuweichen. Er geriet unter den Stamm, der dem Bedauernswerten den Schädel einbrachte. Der Tod trat alsbald ein.

Aus Offriesland, 20. Mai. Vom Stand des Graswuchses auf den Weiden, des Kornes und der Kleinfucht auf den Feldern ist bislang nur Erfreuliches zu berichten. Ein Kälberstich ist in empfindlicher Weise nicht vorgekommen, und so strichweise ein Nachfrost Schaden angerichtet haben sollte, ist er nicht von Bedeutung gewesen. Die in Offriesland, hauptsächlich in den Kriolen Meer und Emben, durch Hochwasser angerichteten Schäden an den Soofeldern, waren nicht so groß, als anfangs befürchtet wurde. Die Widergiebigkeit des Viehs und dementsprechend die Herstellung von Butter hat zugenommen, ebenso der Fettgehalt der Milch. An den Wegen und auf den Deichvorlanden ist so viel Gras gewachsen, daß eine größere Anzahl Schafe dort gemästet werden kann. Vorausgesetzt werden die hohen Schafpreise Anlaß geben, daß der Schafzucht in Zukunft mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Emden, 21. Mai. (Stiftung für die U. Boot-Deute.) Aus Anlaß des Stapellaufs eines Schiffes von der Werft der Norddeutsche Lloyd die deutsch-liturgische Bergwerks- und Hütten-Gesellschaft für die U. Boot-Deutungen den Betrag von 7000 Mark.

Saarbrücken, 20. Mai. (Die fröhliche Wirtin.) Aus zwei Zentner Wirtin „fabrizierte“ ein hiesiger Metzger drei Zentner Fleischwurst; die Polster, die diese „getriebene Wirtin“ befehlagnahme und damit ein höchst einträgliches Geschäft vertriebt, stellt fest, daß der Fleisch einer Wirtin aus zwei Zentnern einfach einen Zentner Wurst hinzugefügt hatte. Der Metzger versuchte noch die Einrede, daß bei der heutigen Unternehmung des Viehes das Fleisch magerer sei. Die über 30 Prozent magerere Wirtin ist ihrer geringen Haltbarkeit wegen aus gesundheitlichen Gründen der Metzger wurde Strafrecht erlassen. — Wegen übermäßiger Geschäftsgewinne wurde weiter ein hiesiger Kaufmann zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er 44 Dosen kondensierte Milch, die ihm 27 Mk. die Kiste gekostet hatten, mit 50 Mk. weiterverkauft hatte. Salatsalat, das unter Zurechnung aller Geschäftsaufwände 250 Mk. für 100 Kilogramm gekostet hatte, hatte er zu 360 Mk. weiterverkauft. Käufer der Geldstrafe wurde dem Kaufmann auch der Handel mit Lebensmittel und allen Gegenständen des täglichen Bedarfs unterlag.

Hannover, 20. Mai. (Beim Einbruch erschossen.) In der letzten Nacht bemerkte der Hofbesitzer Dülke in Hannover, daß ein Einbrecher in seinem Hause herumirren sollte. Dülke stand auf und sah sich dann dem Arbeiter Wehmann gegenüber, der auch als Wildhieb fast verdingt war und hier jetzt Getreide schneiden sollte. Die beiden Männer kamen ins Ringen, wobei es Dülke gelang, von seinem Bräutigam den er vorher zur Hand genommen hatte, Gebrauch zu machen. Wehmann wurde so schwer verwundet, daß er von Dülke herbeigerufenen Arzt nur noch den Tod schmecken konnte.

Hildesheim, 20. Mai. Auf tragische Weise kam die Frau eines in Ausland kämpfenden Landwehrmannes ums Leben. Ein bei ihr wohnender Unteroffizier handelte in der Küche mit einer Pistole und legte scherzweise auf die Frau an. Ein Schuß ging los und die Frau brach ins Herz getroffen, tot zusammen.

erhold
 greiffe
 begrim
 auf sei
 fleisch
 der A
 komm
 nach
 reiche
 eindre
 oerret
 durste
 Binte
 an ein
 wo bi
 feren
 achell
 lerfich
 heist
 aus
 Nabre
 gröhre
 wirkli
 fichtor
 Wodm
 Ertich
 noch
 ihnen
 laffen
 3
 Prut
 könni
 die K
 einhe
 Belch
 des
 24. A
 richli
 zum
 Plom
 und
 einige
 gerann
 ist es
 gelich
 Brill
 einpa
 mit A
 war
 edel
 lich
 der j
 Tirol
 Netir
 und
 die L
 Lande
 26
 2
 Han
 erhan
 ihre
 sie ich
 haben
 viedli
 meine
 Q
 Lind
 Q
 Q
 faum
 Q
 drun
 ein u
 altre
 ichlen
 Nach
 mögli
 Q
 Urst
 geneh
 doch
 Zoro
 wohn
 3
 er far
 3
 bein
 1032